

Querschnitt von Wilhelm Montanus.

(1. Fortsetzung und Schluß.)

„Reifen thut immer gut“, meinte er. „Es weitet den Mund und das Herz! Es macht die Seele wie den Körper gesund und fröhlich und fordert auf zur Einkehr in uns selbst! Dazu findet man daheim selten freie Zeit! Vor Allen, die keine schaffenden einen ganz anderen Maßstab zur Beurteilung dessen, was von uns daheim falsch gesehen wird und was wir von weitem ganz anders anschauen. Das Große, was uns allzu sehr drückt, erhält durch diese zwingende Logik der Ferne das richtige Maß, und das kleine, das wir oft verächtlich behandelt, wächst nicht selten danach mächtig empor! Mit den ewigen Einzelei des Alltagslebens haben wir für viele fatale Situationen keinen rettenden Gedanken. Auf der Weise aber kommt's wieder uns, — wir wissen nicht wie? — und plötzlich ist das Mittel gefunden, den gordischen Knoten zu zerhacken!“

„Gordischer Knoten“, wiederholte sich Primus fast mechanisch. Er dachte an die fünf Bräute und beschloß, die gute Gelegenheit beim Schopf zu fassen und sich den Rath des neuen Fremden zu erbiten, was er in dieser „fatale Situation“ zu thun habe, um mit Ehren sich aus derselben zu retten.

„Doktor Montanus hörte die etwas lange Erzählung mit gutmüthigem Geduld an und meinte dann: „Das ist freilich ein eigener Casus. Aber der Rathschlüssel pflegt mich nie im Stiche zu lassen. Habe ich eine Weile lang an seinen Worten das heilbringende Wasser geschürft, dann wird mir's auch da oben ganz wunderbar hell und ich spüre mir alle Fähigkeiten hell und für diese wunderbare Zeit auf! Geben Sie acht, lieber Schidanz, ich werde auch für Sie das Richtige finden. Warten Sie bis nächsten!“

„Von P. P. 7. 7. hatte Primus nicht gesprochen.“

„Wozu auch?“

„Der ichne Roman war ja zu Ende; zu Ende durch seine eigene Schuld!“

„Ohne Ihre letzte Zuschrift würde ich „leider“ hinzusetzen“ — wußt' hundert Mal wiederholte er sich diese Worte. Auch jetzt, da er durch die schätzigen Anmalken des schönen Kurgartens dahinschreitete, kommt es ihm in den Sinn, das herbe Wort.

„Aber was ist das?“

Die beiden Mädchen in den hellfarbigen Sommerkleidern — wo sah er sie vor dem? Steigen diese Geschöft nicht aus dem Rahmen seines Photographie-Albums vor ihm auf? Es ist kein Zweifel: die hohe, schlanke Figur mit dem ausstrahlenden, fast männlichen Kopf ist das Heldennädchen aus Liebes, und diese schwärmerischen, im Weinen geübten Taubengängen mit dem pikanten Stumpfnäsen darunter und dem feingehakten Profil gehörten der armen Stieftochter aus Dresden.

„Das kurtzt der Rathschlüssel“, tröstete Doctor Montanus. „Was endlich die Photographie aus Dresden anlangt, so ist es mit dieser Gattung von Verheirathungskandidaten am schwierigsten, sich auszuwählen zu lassen. Photographie lassen nicht leidet. Das ferne ich aus alter Erfahrung. Zumal, wenn es Mütter haben! Ist Fräulein Eulalia Glanz im Besitz einer solchen?“

„So viel ich weiß: nein!“

„Sie hat keine Mutter — dann ist's ne richtige Photographie! Aber auch das soll uns nicht entnuthigen! Geben Sie mir freie Hand, mit ihr und der Berlinerin als Ihr — sagen wir — Vormund zu verhandeln, ich will's!“

„Unbedingt, Herr Doctor!“

„Wohlan, so wird sich der Horizont bald auflären! Hören Sie nun meine Kombination! Aber das bemerke ich im Voraus: einen hübschen Kuppelplatz muß ich dabei verdienen! Sonst schweige ich lieber still! Handschlag dazu!“

„Primus schidanz lächelte und gab dem lästigen alten Herrn die Rechte.“

„Also abgemacht! Sie brauchen eine Frau, welche Sie mit dem ganzen weiblichen Geschlecht versteht und Ihre inneren Gleichgewicht wieder herstellt, das arg gerüttelt und in Unordnung gekommen ist durch die schnippischen Gänschen von K. I. Sie werden sich aber — so hoffe ich wenigstens — bald überzeugen, daß in dem Meß, da, in welchem die holde Weiblichkeit sich so unbehelligt genießt. Sie benommen, doch noch andere Mädchen blühen, die in ihrer stillen Verborgenheit Güte und Sanftmuth im reinen Herzen wahren! Und so eine Mädchenblume ist es, die ich für Sie in petto habe!“

Herrn Schidanz schlug das Herz fast hörbar. Er dachte ganz unwillkürlich an P. P. 7. 7. — die für ihn auf immer Verlorene.

„Seit Jahren schon“, begann der Rathschlüssel hier in kurzen Worten auf's Neue, „treffe ich hier in Kissingen mit einem alten Jugendfreund aus K. zusammen. Es ist ein alter, fränkischer Herr und nimmt mit dem Coquisimus, der allen unheilbar Leidenden eigen zu sein pflegt, die aufopfernde Weisheit seines einzigen Tochterleins in Anspruch, das sich mit ihm in die einjähige Krankenstube verschießt! Ich weiß, sie hat der Mutter einst auf dem Sterbebett das Gelübde gethan: den Vater nie zu verlassen, und sie hat mit einer heutzutage wenigstens seltenen Geduld bis heute demselben sich treu erwiesen! Sie werden in Ihrer früheren beisehenden Stellung ganz mit dem Antsgerichtsrath a. D. Donner zusammen gekommen sein. Der ist's, den ich meine und seine Tochter Pauline ist das Mädchen, von dem ich rede!“

Herr Schidanz stand wie gebendet still; ihm war's, als ströme unerschöpflich von allen Seiten ein Sonnenglanz auf ihn ein, der all seine inneren wie äußerliche Sinne förmlich überweltigte.

„Fräulein Pauline Donner?“ fragte er dann mit bebender Stimme.

„Ja! Freilich! Kennen Sie die Dame auch?“

„Oh — nur von fern. Ganz von fern, obgleich wir in K. in ein und demselben Hause wohnten! Aber wie sollte ich es

„Zwei davon wenigstens“, stöhnte Primus.

„Ah! Sie sollen nur kommen! Sie sollen uns nicht lange lästig fallen. Sagt' ich's Ihnen nicht im Voraus, daß der Rathschlüssel stets mit wunderbaren Ideen meine Phantasie und all' mein Denken befaßt? Sehen Sie: ich spüre diese Wirkung auch heute schon! Ich habe da eine Kombination — doch kommen Sie, wir wollen den Weg zur Caline hinabschleppen, dort sind wir mehr unter uns!“

Er sagte Primus' Arm und zog ihn mit sich fort.

„Sie sehen jetzt eben nicht weniger aus wie ein lachender Erbe“, sagte der alte Herr. „Was hat's denn gegeben?“

Schidanz erzählte sein Erlebnis.

Der Rathschlüssel sah lachend an und meinte, als Jener geendet hatte: „Nun, wir müssen's abwarten. Daß Sie ein wenig in's Gedränge kommen, haben Sie eigentlich verdient, aber wir wollen sehen, den Rückweg so ehrenvoll als möglich zu gestalten. Nach Ihren Mittheilungen scheint mir doch, als ob Ihr Herz bei allen diesen Correspondenzen gar wenig in Betracht gekommen, sondern hauptsächlich nur Ihre verlegte Eitelkeit, der die Damen von K. freilich ein wenig graufam misgepielt haben! — Doch kommen wir auf etwas Anderes. Ich habe eine wunderbare Kombination für Sie im Saal! Darf ich auspacken?“

„Ich bitte Sie darum!“

„Wohlan! Hören Sie, was mir der Rathschlüssel ausgegeben. Sie müssen mir unter den Pantoffel und das so bald als möglich, damit solche Liebererungen nicht wieder vorkommen! Von den fünf ist keine die Richtige. Von dem Münchener Kind, dem Badfisch, reden wir überhaupt gar nicht. Die schneidige Dame aus Liebes, die Tochter aus dem alten banatischen Heldengedicht trägt ebenso wenig wie die sentimentale Dresdenerin, welche mir ein gar verheerendes Menschenkind zu sein scheint und sich ihr Lebensglück selbst andichtet, wie die Wehrzahl der Sentimentalen es immer zu thun pflegt! Derlei Charaktere ergötzen den Jüngern wahrlich nicht: Ebenso wenig trau' ich dies der etwas „ipäten Dame“ an, die Ihre Liebe ungetreulich so hoch tarzt, wie die glückliche Lösung einer mathematischen Aufgabe.“

„Sie haben ganz Recht“, entgegnete Schidanz, dem es die Schuppen von den Augen fiel. „Ich habe mir da eine böse Suppe eingebrodelt und fürchte, das Ausfließen wird Bauchgrimmen verursachen!“

„Das kurtzt der Rathschlüssel“, tröstete Doctor Montanus. „Was endlich die Photographie aus Dresden anlangt, so ist es mit dieser Gattung von Verheirathungskandidaten am schwierigsten, sich auszuwählen zu lassen. Photographie lassen nicht leidet. Das ferne ich aus alter Erfahrung. Zumal, wenn es Mütter haben! Ist Fräulein Eulalia Glanz im Besitz einer solchen?“

„So viel ich weiß: nein!“

„Sie hat keine Mutter — dann ist's ne richtige Photographie! Aber auch das soll uns nicht entnuthigen! Geben Sie mir freie Hand, mit ihr und der Berlinerin als Ihr — sagen wir — Vormund zu verhandeln, ich will's!“

„Unbedingt, Herr Doctor!“

„Wohlan, so wird sich der Horizont bald auflären! Hören Sie nun meine Kombination! Aber das bemerke ich im Voraus: einen hübschen Kuppelplatz muß ich dabei verdienen! Sonst schweige ich lieber still! Handschlag dazu!“

„Primus schidanz lächelte und gab dem lästigen alten Herrn die Rechte.“

„Also abgemacht! Sie brauchen eine Frau, welche Sie mit dem ganzen weiblichen Geschlecht versteht und Ihre inneren Gleichgewicht wieder herstellt, das arg gerüttelt und in Unordnung gekommen ist durch die schnippischen Gänschen von K. I. Sie werden sich aber — so hoffe ich wenigstens — bald überzeugen, daß in dem Meß, da, in welchem die holde Weiblichkeit sich so unbehelligt genießt. Sie benommen, doch noch andere Mädchen blühen, die in ihrer stillen Verborgenheit Güte und Sanftmuth im reinen Herzen wahren! Und so eine Mädchenblume ist es, die ich für Sie in petto habe!“

Herrn Schidanz schlug das Herz fast hörbar. Er dachte ganz unwillkürlich an P. P. 7. 7. — die für ihn auf immer Verlorene.

„Seit Jahren schon“, begann der Rathschlüssel hier in kurzen Worten auf's Neue, „treffe ich hier in Kissingen mit einem alten Jugendfreund aus K. zusammen. Es ist ein alter, fränkischer Herr und nimmt mit dem Coquisimus, der allen unheilbar Leidenden eigen zu sein pflegt, die aufopfernde Weisheit seines einzigen Tochterleins in Anspruch, das sich mit ihm in die einjähige Krankenstube verschießt! Ich weiß, sie hat der Mutter einst auf dem Sterbebett das Gelübde gethan: den Vater nie zu verlassen, und sie hat mit einer heutzutage wenigstens seltenen Geduld bis heute demselben sich treu erwiesen! Sie werden in Ihrer früheren beisehenden Stellung ganz mit dem Antsgerichtsrath a. D. Donner zusammen gekommen sein. Der ist's, den ich meine und seine Tochter Pauline ist das Mädchen, von dem ich rede!“

Herr Schidanz stand wie gebendet still; ihm war's, als ströme unerschöpflich von allen Seiten ein Sonnenglanz auf ihn ein, der all seine inneren wie äußerliche Sinne förmlich überweltigte.

„Fräulein Pauline Donner?“ fragte er dann mit bebender Stimme.

„Ja! Freilich! Kennen Sie die Dame auch?“

„Oh — nur von fern. Ganz von fern, obgleich wir in K. in ein und demselben Hause wohnten! Aber wie sollte ich es

wagen dürfen, zu einem solchen Mädchen meine Augen zu erheben? „Die“ und — „das“! ...

„Alle Wetter noch einmal. Sie sind ein freizugewandter, ehrlicher Bursche, der im Kampfe mit dem Schicksal sich wieder gehalten hat trotz Armuth, Entbehrung und Verspottung, sind ein häßlicher Kerl, ferngejagt, haben kein Stroh im Kopf, wohl aber 'ne halbe Million Thaler in der Tasche — warum sollen Sie's nicht wagen dürfen? Rade das Glück am Schopf, sobald es Dir nahe kommt, sonst rennt's auf Nimmerwiedersehen an Dir vorüber. Der alte Amtsgerichtsrath hat seit lange schon zu mir überdieseln wollen — da kommt Fräulein Pauline mit und kann ihrem Gelübde treu bleiben, auch wenn sie Ihnen die Hand zum ewigen Bunde reicht. Sie übernehmen die Leitung Ihrer Sägemühle und Ihrer Breiterei fortan selbst und Sie und Ihr liebes Weibchen. Ich hab' meinem Rathenfinden immer im Stillen einen guten Mann verprochen — jetzt kommt mir der Rechte in den Bus und den lasse ich nimmer aus. Sie mögen wollen oder nicht. Ich will! Versehen Sie, Dackmücker!“

„Ja — aber —“

„Aber —“

„Aber wird Fräulein Pauline auch wollen?“

„Am — ja! Das ist freilich wahr! Das müssen wir abwarten. Aber, warum sollte Sie nicht wollen! Dann beziehe sie's mit mir zu thun; ich will meinen Kuppelplatz verdienen.“

„Pauline, Pauline“, wiederholte in Gedanken der junge Mann.

„Der Name scheint Ihnen nicht sonderlich zu gefallen? Aufrichtig gestanden: mir auch nicht. Und leider hat die Kernte noch zwei andere, die sogar noch weniger schön sind. Bei Gott, das ist das Einzige, was man an dem Probstmädchen auslesen konnte. Pauline heißt sie doch mir, dem der ichone Name Pauline zu eigen. Ah, es war nicht meine Wahl. Immerhin geht's noch damit. Was aber sagen Sie zu Philippine und Konstantia? Welt, das sind drei harte P's?“

„P. P. 7. 7.“ flüsterete tief ergötzt Primus vor sich hin.

„Was? 'ne böse Sieben“, fuhr mischverleidend der Rathschlüssel auf. „Dren Sie, junger Mann, bringen Sie mich nicht in's Galle. Das thut nicht gut beim Rathschlüssel und Ihnen thut's auch nicht gut, denn das ist ein fischer Punkt bei mir. Ich kenne das Mädchen von Jung an und bürg' für sie auch in jeder Hinsicht!“

Schidanz beschwichtigte den alten Hipstlop und wollte eben mit dem offenen Gehändchen seiner letzten Correspondenz vorzureden, als der Amtsgerichtsrath Donner mit seinem Tochterlein am anderen Ende der Allee sichtbar wurde.

„Jetzt heißt's: vorwärts in's Feuer“, meinte junger Freund; und secundäre Jühen!“

Das Zusammentreffen gestaltete sich zu einer Scene der Ueberrauschung, als der Rathschlüssel Donner und dessen Tochter in Herrn Primus den reichen, liebenswürdigen Erben vorstellte, von dem er vorher bereits zu Weiden gesprochen.

Tief erschrocken stotterte Schidanz einige Worte der Freude über das baldige Wiedersehen, dann schwing er verlegen und eingeschüchert fort. Der alte Mann lag wieder über ihm: „das“ hatte die Sprache verloren!

Zum Glück hatten die alten Herren aus, und Doctor Montanus meinte lächelnd: „Da siehst Du, Paulinchen, was Deine Fremdbitten in K. angerichtet haben! Ich werde noch gezwungen sein, eine Menge angestrichen gegen alle heilschätigen Damen Deiner Vaterstadt wegen Körperbeschädigung an meinen Jüngling! So etwas tanzt theuer zu stehen können! Was meinst Du, sollte der arme Patient nicht heilbar sein?“

Fräulein Pauline schien offenbar sich sehr sehr im Kampfe. Sie war ihrem still-beliebenden Wesen, ihrem sich selbst sehr verlässlichen Mädchenstumpfen wohl nicht geblieben, gleich so vielen Geschlechtschwärtern eine derartige Bekanntheits-Gebelge mit jeder Hand beim Schopf zu packen, aber das wohlwollende Mitleid, welches sie in K. bereits oft schon mit dem stets so traurig bedingenden jungen Mann ganz insgesam empfunden, siegte in ihr, und obgleich ihr der jede Situation beherrschende sogenannte Ton der großen Welt abgehen mochte, so fand sie doch Anknüpfungspunkte zu einem Gespräch, in dessen Verlauf Herr Schidanz zu seiner eigenen Verwunderung bemerkte, wie Paulinchen's Auge eine so ganz andere Wirkung auf ihn ausübte, als es sonst bei ihm der Fall gewesen, sobald er sich unter dem Einfluß von Frauenbildern, die ihm gelten, gestellt wußte.

„Wie harmlos und freundlich sie zu ihm sprach; wie ermunternd zur Gegenrede sie fragten konnte! Und wie aufmerksam sie ihm dann zubörte!“

Die beiden alten Herren wechselten vieltägige Blicke und gingen dann langsam voraus.

„Warum nicht“, meinte der Antsgerichtsrath.

„Dacht' ich auch“, gab Montanus zurid. „Lassen wir die jungen Leute sich nur erst völlig finden! Wenn meine Jüngling sich nur ganz entwickelt, wird ihm ein, der all seine inneren wie äußerliche Sinne förmlich überweltigte.“

„In Herrn Schidanz walzten sich, derweilen er mit Fräulein Pauline langsam unter den Alazien dahinschritt, wunderliche Gedanken! Mit dem belächelnden Gefühl, daß er zum ersten Mal in seinem Leben einem weiblichen Wesen sich gegenüber befände, das ihn von dem alten

Danne befreien könne, verband sich die schichte Ueberrauschung, daß all' dieses Wohlwollen der jungen Dame sofort erledigt werden müße, sobald er ihr zugehört, S. P. 4. wandte neben P. P. 7. 7.!

Und daß Fräulein Donner wirklich die schichte Correspondententhiel, erschien ihm, je länger er mit ihr sich unterhielt, je weniger zweifelhaft. Sie sprach ganz so wie sie schrieb; so klar, so klar, und über Allem, was sie sagte, lag es wie sonnigwarmer Frohsinn, der aus einer stillzufriedenen Seele strömte und jenen herzerfreuenden Humor erzeugte, welcher das ganze Wesen all' begnadeter Naturen gleichsam durchstrahlt. Und dieses Wesen wirkte auf den armen, verächtlichen Mann so befreiend, so erlösend, daß heut' zum ersten Mal in seinem Leben die Lippe ganz so bisterbeiert und willig sich zeigte, als sonst nur — die Feder! Die anderen Damen in K., diese spottfüchtigen kleinen Schlangenzungen, hätten solch' eine wunderbare Wandlung nimmermehr vollbringen können. Da fragte immer nur die tolle Keugier, nicht das mittheilende Herz; da antwortete ihr schlagfertig Wig, nicht theilnehmendes Wohlwollen; da führte nur die Sucht an inhaltslos und spottfüchtigen Gerede die Unterhaltung; da lüchelten aus der breiten Bettepferle der kleinbürtigen Alltäglichkeit Reiz und Bosheit die Gesprächslehre! Wie ganz anders bei Pauline.

Sie hatte ihn gebeten, von seiner Jugendzeit zu erzählen und wie er nach K. gekommen.

Und er gab Bescheid.

Freilich, viel Fröhliches war da nicht zu berichten. Die Mutter hatte er früh verloren und auch der Vater farb, als er eben in die Schule aufzuden sollte. Da sein Vermögen sich verlor, blieb ihm die Universitäts-leider verpfändeten. Der Vormund, ein wenig begüterter Handwerker, nahm den Waisenknaben bei sich auf und wollte ihn zwingen, sein Geschäft — das eines Uhrmachers — zu erlernen. Das widerstrebte dem Kinde. Die Hausfrau war hart und unzurechnend, launisch und unerbittlich. Wenn sollte der Vereinsame sein Herz erschließen? Seine innigen Freunde wurden die Bücher. So wuchs er in freundlicher Jugend auf. Die zünftige Pflanzmutter schickerte ihn vollends in's Bord; der Vormund schickte unter dem Hausstreich wie der Knecht, so kamen und gingen die Jahre; ohne rechten Sommer, ohne rechten Sonnenschein. Endlich raffte eine Epidemie den Vormund und dessen Frau dahin und Primus mußte sich jetzt allein weiter befehlen. Er wanderte in die weite Welt und verdiente da und dort als Uhrmacher sein Brod. Doch niemals lange; es war, als verfolge ihn das Unglück von Ort zu Ort! So war er auch nach K. gekommen und als er daselbst in seinem ihm ohne ihn nicht auszuhalten liebten Wanderverk Stellung fand, trat er als Hilfsarbeiter in das Bureau des Landgerichts. Die reiche Tante hatte niemals etwas für den Weisen than wollen. Jetzt endlich, da sie älter und kränklicher wurde, schien sie mitleidig, und so kam es, daß er nun an eine kleine jährliche Unterstutzung erhielt, welche ihm gestattete, in seinen freistunden die Studien wieder aufzunehmen, die ihm von Jugend auf so am Herzen lagen.

Pauline hatte mit fischerlicher Theilnahme seiner Erzählung zugehört und wollte eben derselben auch in Worten Ausdruck geben, als plötzlich wie hellwache Mädchenstimmen hinter ihnen laut welleben.

Primus zuckte zusammen, denn als er sich, unangesehen berührt durch diese plötzliche Störung, umschah, erblickte er Ernestine Kummer und Emma Bubbding. Ihr Jurist galt Paulinchen, der früheren Pensionatsfreundin, welche indeß zu Schidanz' Freude wenig erheitert schien über dieses unerwartete Wiedersehen.

Die jungen Damen beisehen freilich Takt und Selbstbeherrschung genug, um völlig unbekannt zu thun, als ihnen Herr Schidanz von der früheren Freundin vorgeführt wurde, allein Primus merkte trotz der ertheilten Gleichgültigkeit; ihr wohl, wie es mir eines kleineren Hundes bedürfte, um die beiden Pulverbüchsen zu Explodieren zu bringen, und halbtobend vor Angst ging er nun dahin.

Die alten Herren schen sich kurz um, grüßten zurück und gingen weiter. Die jungen Damen hatten somit für ihre Unterhaltung völlig freien Spielraum. Jede Minute konnte die beürzte Explosion losbrechen! Mehr als einmal lächelte es auch, als ob Fräulein Bubbding, die schneidige Dame aus Liebes, indem sie aus den allgemeinen Unterredungen über die seitlichen Wandlungen in dem Leben der so lange schon von einander getrennten Pensionatsfreundinnen direct auf die augenblickliche Konstellation derselben überzugehen den Anlauf nahm, allein Fräulein Kummer lenkte zum Glück immer wieder ab, der Freundin durch Seitenblicke zu verstehen gab, daß ihr schwaches Verwehntem eine solche Scene nicht ertragen könne, und der thranenreiche Aufblick ihrer mitleidenden Augen schien auf Fräulein Bubbding die erwünschte Wirkung auszuüben.

So blieb es denn bei dem gewöhnlichen: „wo lebst Du, wie geht's Dir, wie lange bleibst Du hier“ u. s. w. und Herr Primus erfuhr bei Beantwortung der Frage zu seiner Beruhigung, daß die beiden jungen Damen noch am selbigen Abend Kissingen verlassen würden.

Erleichtert wußte er eben aufzutreten, als eine neue Unglückswohle heranrollte, die ihn zu begraben drohte! Ihrem Neugierigen nach sah die Woge, die als eine kleine, etwas torpente und über-

aus zierlich und modern gefiederte Dame erschien, keineswegs so unheilvoll aus, aber in den Augen des Herrn Schidanz hatte dieses mit so eigenthümlich energischem Schritt und so eigenthümlich klammenden Widen einherziehende Mädchen die größtmögliche Aehnlichkeit mit den schredenerbreitenden Göttinnen aus Pluto's Unterwelt!

„Elsa Bach“, stammelte er völlig rathlos. „Die schelte noch! Das ist jetzt Nummer Vier!“

Fräulein Bach, die sich in den blauweißen Farben ihres Vaterlandes unter den Weidenblumen, aus welchen sie in echt kindlicher Harmlosigkeit für ihren Strohput ein Kränzchen zusammenpflüchtete, eigentlich ganz allerliebste ausnahm und nur durch die für ihre Jugend etwas bedenkliche Körperliche diesen Eindruck etwas abmilderte, erschien dem armen Primus in diesem Augenblick als ein räuberischer Blüthstrahl aus heltem Himmel! Waren die Damen Bubbding und Kummer nicht schon des Nummers genug für ihn? Nun auch noch der Münchener Badfisch, der so ganz geeignet schien, der hartnäckigen Heldenzugfrau zu einem energischen Angriff auf Herrn Primus zu secundiren?

Das Leben dacht' länger als die Phantasie der Romanzeitschreiber; und doch, was er denn so etwas Absonderliches, daß Elsen's Vater, ein alter Major a. D., seinen dem Gott Gumbirun längst schuldigen Magentanz hier in Kissingen los zu werden trachtete?

Fräulein Elsa hatte Primus offenbar sofort erkannt und schien wenig geneigt, sich durch die immerhin doch etwas fremdliche Begleitung von drei anderen jungen Damen abhalten lassen zu wollen, die ihr schuldige Antwort auf den letzten Brief sich hier von ihrem Anbeter mündlich zu erbitten. Schon hatte sie mit hurtigem Schritt die Weite durchschritten und sich der Magentanz auf Sprachweite genähert, als plötzlich aus dessen nächster Weidung ein ältlicher militärisch aussehender Herr in grauem Civitrot hervortrat, dem ein einjährig-Freiwilliger in schmuder Uniform zur Seite ging.

„Da ist sie“, rief der alte Herr. „Cousin Emil“, stotterte die Kleine und ließ ihre Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.

Der junge Krieger faßte nach der Stelle, wo einst des Mannes schönste Hirtide im entziehen sollte und wußte: „Alle Wetter, Cousine, ich hätte Sie nicht wieder erkannt!“

Er bot ihr seinen Arm, Elsa nahm denselben mit einem stillen Widmendlichen Berührung auf Primus und dessen drei Damen an und machte kurzab kehrt. „Götter, ich danke Euch“, flüsterete Primus, „und wenn Ihr in Gnaden auch noch diese Weiden unheimlich macht, dann will ich Euch Zeitens Lebens verpflichtet sein.“

Und die Götter erhörten ihn; eigentlich waren sie es dem armen Primus schuldig! Hatten sie sich ihm gegenüber doch noch niemals in der Gebe-Wunde gezeigt.

Doch wird die Weiser einmünden: „die Erbschaft!“ — Freilich, aber die Götter thun nichts halb!

Just wie das Unglück kein Haus und keine Hütte verläßt, in welchem es sich einmal er einnistet, bevor es nicht mit Stumpf und Stiel dort Alles vernichtet oder verzehrt hat, was etwa noch aus früheren besseren Tagen übrig war, just so ist auch das Glück, wenn es endlich vermindert wirken, als daß Sie einer Schuld sich setzen könnten, die ein böses Günstling.

Das sollte nun auch Herr Primus schidanz erleben.

Als man vor großen Kuppelmann einbog, verabschiedeten sich Paulinchen's Pensionatsfreundin, welche indeß zu Schidanz' Freude wenig erheitert schien über dieses unerwartete Wiedersehen.

Die jungen Damen beisehen freilich Takt und Selbstbeherrschung genug, um völlig unbekannt zu thun, als ihnen Herr Schidanz von der früheren Freundin vorgeführt wurde, allein Primus merkte trotz der ertheilten Gleichgültigkeit; ihr wohl, wie es mir eines kleineren Hundes bedürfte, um die beiden Pulverbüchsen zu Explodieren zu bringen, und halbtobend vor Angst ging er nun dahin.

Die alten Herren schen sich kurz um, grüßten zurück und gingen weiter. Die jungen Damen hatten somit für ihre Unterhaltung völlig freien Spielraum. Jede Minute konnte die beürzte Explosion losbrechen! Mehr als einmal lächelte es auch, als ob Fräulein Bubbding, die schneidige Dame aus Liebes, indem sie aus den allgemeinen Unterredungen über die seitlichen Wandlungen in dem Leben der so lange schon von einander getrennten Pensionatsfreundinnen direct auf die augenblickliche Konstellation derselben überzugehen den Anlauf nahm, allein Fräulein Kummer lenkte zum Glück immer wieder ab, der Freundin durch Seitenblicke zu verstehen gab, daß ihr schwaches Verwehntem eine solche Scene nicht ertragen könne, und der thranenreiche Aufblick ihrer mitleidenden Augen schien auf Fräulein Bubbding die erwünschte Wirkung auszuüben.

So blieb es denn bei dem gewöhnlichen: „wo lebst Du, wie geht's Dir, wie lange bleibst Du hier“ u. s. w. und Herr Primus erfuhr bei Beantwortung der Frage zu seiner Beruhigung, daß die beiden jungen Damen noch am selbigen Abend Kissingen verlassen würden.

Erleichtert wußte er eben aufzutreten, als eine neue Unglückswohle heranrollte, die ihn zu begraben drohte! Ihrem Neugierigen nach sah die Woge, die als eine kleine, etwas torpente und über-

rufen, bevor sie das Hotel verließen, um Donner's abzuholen. „Gouvernante und Kuppelmacher sind nicht mehr zu fürchten. Ihre letzte Nachfrage: ob sie auch ohne Gebühret auf Ihre Hand reflectiren wollten, haben beide ganz so beantwortet, wie ich's Ihnen voraus sagte. Vorwärts, mein Paulinchen! Mein' sagt, sollen Sie mich heute Mittag als Kalksoffee verfehlen. — Also Kourage!“

Und nun gingen sie dahin und der Sonnenschein umspielte die schlanke Gestalt an seiner Seite und strahlte hell Refleze durch ihren rothen Schirm auf die garten Wangen, die stillschwebenden Lippen und die schmalen Handchen, die seinen Blumenstranz trugen.

„Morgen um diese Zeit“, so begann sie, „liegen schon viele, viele Meilen zwischen uns. Auseinandergehen und Zusammenkommen ist freilich heutzutage ein viel leichter Ding geworden als ehemals, und doch die trennende Spanne im Raum dacht' uns nach wie vor dieselbe. Kissingen und K. sind nur eine Tagereise von einander fern und doch —“

„Wie weit auseinander“, fiel Primus mit tiefbewegter Stimme ein. „D. es ist nur zu wahr: wir Menschen sind nur so lange in Wahrheit bei einander, als die Mund und Auge zwischen uns eine feste Brücke schlagen können! Das Zusammenkommen im Geist, das Erinnern, ist dafür nur ein trügerischer Schatten.“

„Ich für mein Theil läme mir recht unbedarft wohl, wolle ich nicht der schönen Pflanzmutter gedenken, in denen ich von Ihnen so viele Anregungen empfangen! Ich bin träumend und anscheinend bisher durch das Leben gegangen, nun soll ich praktisch werden und wirken! Das ist für mich ein großer Ueberrauschung; Sie aber, Fräulein, Pauline, haben ihn mir leichter gemacht durch so manches kluge Wort, das mich oft an Sie erinnern wußt! Freilich, Erinnerungen sind wie Weizenkörner in Mühlengängen; sie verlieren nie ihre Weizkraft, und doch, was ist doch ein aus dem Erinnern mühsam aufweisendes Wort gegen das gedruckte, das in vollster Lebenswirklichkeit von der Lippe zum Ohr flingt?“

„Dafür gibt es freilich keinen Ertrag“, sagte sie nachdenklich. „Aber, wenn Ihnen die Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“

„Ja, so ist es! Ihnen gegenüber, Fräulein Pauline! Es muß zum Abschreiben der Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“

„Ja, so ist es! Ihnen gegenüber, Fräulein Pauline! Es muß zum Abschreiben der Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“

„Ja, so ist es! Ihnen gegenüber, Fräulein Pauline! Es muß zum Abschreiben der Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“

„Ja, so ist es! Ihnen gegenüber, Fräulein Pauline! Es muß zum Abschreiben der Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“

„Ja, so ist es! Ihnen gegenüber, Fräulein Pauline! Es muß zum Abschreiben der Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“

„Ja, so ist es! Ihnen gegenüber, Fräulein Pauline! Es muß zum Abschreiben der Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“

„Ja, so ist es! Ihnen gegenüber, Fräulein Pauline! Es muß zum Abschreiben der Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“

„Ja, so ist es! Ihnen gegenüber, Fräulein Pauline! Es muß zum Abschreiben der Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“

„Ja, so ist es! Ihnen gegenüber, Fräulein Pauline! Es muß zum Abschreiben der Ueberrauschung? — Freude? — oder Schreck? — die Blumen auf die Erde fallen.“

„Zu schreiben“, stammelte Primus, dem dieser Vorschlag das böse Gewissen anrührte.

„Nun“, lächelte sie, „es scheint, die Feder macht Ihnen Angst?“